

# Energieia und Ergon

Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie

---

*Studia in honorem Eugenio Coseriu*

herausgegeben von  
Jörn Albrecht, Jens Lüdtke und Harald Thun

Allg  
Y  
Cos 3

4190/PP



Tübinger Beiträge zur Linguistik · Band 300

# Energieia und Ergon

Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie

---

Band I

Schriften von Eugenio Coseriu  
(1965–1987)

eingeleitet und herausgegeben von  
Jörn Albrecht

Allg  
Y  
Cos 3

**gnv** Gunter Narr Verlag Tübingen

Universität Tübingen  
NEUPHIL. FAKULTÄT  
BIBLIOTHEK

nellen Syntax ziemlich wenig bekannt. In dieser Richtung und weniger auf dem Gebiet der einzelnen Funktionen scheinen sich uns wichtige Möglichkeiten für die Untersuchung von Universalien der Bezeichnung zu eröffnen.

## 5. Schlußfolgerungen

“Alle Sprachen sind voneinander verschieden” – “Alle Sprachen sind nach denselben Prinzipien gebaut und sind in diesem Sinne identisch.”

Das sind zwei konträre, aber nicht kontradiktorische Aussagen. Die Sprachen sind nämlich nicht im selben Sinn verschieden, indem sie analog sind, und die Unterschiede betreffen nicht dieselbe Ebene wie die prinzipiellen Analogien. Die Sprachen sind in ihrer semantischen und materiellen Organisation verschieden, aber sie sind im Hinblick auf dieselbe allgemeine Funktion konstruiert und sind alle historische Verwirklichungen dessen, was Humboldt und Steinthal die “Sprachidee” nannten. Außerdem gibt es in den Sprachen Analogien, die über die essentielle Universalität hinausreichen, d.h. *Analogien, die nicht von der “Sprach”-idee selbst für jede mögliche Sprache gefordert werden*. Deshalb ist die Untersuchung sprachlicher Universalien wichtig und verspricht gerade im Hinblick darauf, daß die Sprachen im Prinzip verschieden sind, fruchtbar zu sein. Es sind gerade diese Analogien, die uns zeigen können, welche Normen von allen Sprechern bei ihrer Tätigkeit, die darin besteht, die Sprachen als historische Gebilde zu schaffen, notwendigerweise befolgt oder freiwillig angenommen werden. Aber die sprachlichen Universalien müssen in der Sprache (langage) selbst gesucht werden, nicht außerhalb. Man kann sie nicht in der Sprachwissenschaft suchen, weil sie künstlich universalistisch sein kann; man kann sie nicht in der bezeichneten Wirklichkeit suchen, weil die Identität der Wirklichkeit *a priori* feststeht. Man kann sie ebenfalls nicht in einem *a priori* als “universal” konzipierten Denken suchen. Im Gegenteil, es ist die Lehre vom Denken, die hoffen darf, wichtige Erkenntnisse aus den Untersuchungen der Universalien der Sprache für sich zu gewinnen. Die Sprache ist der nicht-differenzierte λόγος, der vor jeder anderen Art von λόγος liegt. Es sei noch hinzugefügt, daß die Universalien in den Erscheinungen der Sprache gesucht werden müssen und nicht in ihren weiteren Bestimmungen (z.B. Sprache als Aussage etc.). Die Rechtfertigung der Universalien wird ihrerseits außersprachlich sein können. Die Sprache im ganzen genommen ist ein menschliches Universale, dessen Rechtfertigung nicht sprachlicher Art ist.

## 4. Zu den sprachlichen Universalien

### Zwölf Antworten auf zwölf Fragen\*

#### 1. How would you define your concept of universals?

Die Universalien sind Züge, die in rationaler oder in empirischer Hinsicht allen Sprachen gemeinsam sind. Sie betreffen ausschließlich die *Sprachen als solche*, d.h. ihre Strukturierung auf der materiellen oder auf der inhaltlichen Ebene (oder auch auf beiden Ebenen zugleich); cf. COSERIU (1974: 47–73) [in diesem Band unter V, 3]. Die Begründung der Universalienforschung durch die außersprachlichen “Bezeichnungsaufgaben” der Sprachen (d.h. im Grunde durch die zu bezeichnenden “Sachen” bzw. “Denkinhalte”), deren “Universalität” schon im voraus und per definitionem gilt, ist deshalb strenggenommen nicht annehmbar. Im übrigen handelt es sich dabei nicht eigentlich um Universalienforschung, sondern um “konfrontative Grammatik”, und diese kann nur indirekt zur Universalienforschung beitragen: D.h., im Rahmen der konfrontativen Grammatik (mit der Bezeichnung als tertium comparationis) können u.a. Universalien festgestellt werden. In diesem Sinne kann wohl die konfrontative Grammatik für die Universalienforschung heuristischen Wert haben.

#### 2. Is there a continuum leading from generalizations to universals? Or is there a distinction in principle? Please give arguments.

Nein. Es gilt, dabei drei Arten von Universalien zu unterscheiden: die “möglichen”, die “wesentlichen” und die “empirischen” Universalien. Für die möglichen und für die wesentlichen Universalien braucht man die Verallgemeinerung nicht; und die empirischen Universalien gelten strenggenommen nur für die Sprachen, für die sie tatsächlich festgestellt worden sind (Verallgemeinerungen können deshalb hierbei in rationaler Hinsicht nur als nützliche Arbeitshypothesen gelten). Zur Begründung s. COSERIU (1974: 48–53; insb. 52, in diesem Band unter V, 3, insb. 2.3.3. und 2.3.3.1: 238–239).

#### 3. How would you account for the diversity among languages?

Die Frage muß als solche beanstandet werden. Die Sprache ist primär (ihrem Wesen nach) individuelle und schöpferische Tätigkeit. Es ist deshalb nicht die durch das Wesen der Sprache schlechthin schon ursprünglich begründete Verschiedenheit der Sprachen, sondern es sind im Gegenteil ihre Gemeinsamkeiten, die einer Rechtfertigung bedürfen. Diese

\* Diese Fragen wurden von Prof. H.J. Seiler, Leiter des Kölner Universalienprojekts, an Linguisten innerhalb und außerhalb seines Mitarbeiterkreises gestellt. In einigen Fällen entspringen offenbar die Fragen einer Sprachauffassung, der ich nicht bzw. nicht ohne Einschränkung beipflichten kann. In solchen Fällen muß ich deshalb die Fragen selbst bzw. ihre Formulierung beanstanden.

Rechtfertigung ist grundsätzlich durch die "Alterität" und Historizität des Menschen (und dadurch auch der Sprache) gegeben; s. COSERIU (1974: Fn. 15, in diesem Band V, 3, Fn. 13).

4 *What is your view on the relationship between typological research and the search for language universals?*

Die Sprachtypologie im eigentlichen Sinne ist (auf ihrer eigenen strukturellen Ebene: derjenigen des Sprachtypus) das genaue Gegenteil der Universalienforschung: Diese sucht nach allen Sprachen gemeinsamen, die Sprachtypologie hingegen nach sprach- bzw. sprachgruppenspezifischen (typologischen) Zügen. Die Annahme einer engen Verwandtschaft zwischen der Sprachtypologie und der Universalienforschung beruht auf einer rationalen Verwechslung bezüglich des "universalen" Status der sog. "implikativen" Universalien (cf. COSERIU (1974: 49 u. 54) [in diesem Band V, 3, 2.2.2. f. und 2.3.5.] sowie auf der Tatsache, daß die Universalienforschung selbst mit der konfrontativen Grammatik verwechselt wird, die in der Tat einerseits sprachtypologische und andererseits universale Züge ergeben kann.

5. *The most compelling arguments and convincing examples for language universals are in the domain of phonology. How could this be counterbalanced by giving more prominence to the other levels of language structure?*

Es stimmt nicht, daß die überzeugendsten Beispiele für sprachliche Universalien den Bereich der Phonologie betreffen, oder es stimmt nur in bezug auf die empirischen Universalien (und die Beispiele sind in diesem Bereich oft gar nicht überzeugend, wenn sie anders denn als empirische Universalien interpretiert werden). In Wirklichkeit betreffen die meisten (oft freilich nur stillschweigend angenommenen) Universalien die Grammatik und die Sprachentwicklung.

6. *Is there a purposive aspect in the structure and communicative functioning of one language? of all languages?*

Die Frage ist in dieser Formulierung nicht annehmbar. Die Sprachen werden zwar aufgrund von technischen Prinzipien "gemacht", deren Einheit der jeweilige Sprachtypus ist, und in diesem Sinne kann man wohl von einem den Sprachen inwohnenden "Zweck" sprechen. Dieser Zweck ist aber eben ein "innerer Zweck": Er betrifft die Sprachstrukturierung selbst und erschöpft sich darin. Einen äußeren Zweck (eine Finalität im "teleologischen" Sinne) haben die Sprachen nicht; cf. COSERIU (1958/3 78: insb. Kap. VI.). Und mit der "kommunikativen Funktion" (im leider fast allgemein üblichen Sinne) hat die Strukturierung der Sprachen nichts zu tun. Bei der sog. "Kommunikation" muß nämlich streng zwischen der "Kommunikation mit jemandem" und der "Kommunikation von etwas" (Kommunikation als "Mitteilung") unterschieden werden: Die erstere ist für die Sprache wesentlich und konstitutiv, letztere hingegen ist etwas in rationaler Hinsicht Sekundäres, empirisch Feststellbares und praktisch Begründetes; cf. Intervention von COSERIU (1971a: 288).

7. *What is the nature of the relationship between conceptual (cognitive), semantic, and grammatical categories?*

Die Sprache ist eine Form der Erkenntnis, und in dieser Hinsicht ist sie im ganzen "semantisch", denn die sprachlichen Erkenntnisformen sind eben immer "Bedeutungen". Eine Unterscheidung zwischen "semantischen" und "grammatischen" Kategorien ist von diesem Gesichtspunkt aus nicht zulässig: Die Grammatik betrifft zwar eine andere Semantik, sie ist aber nicht weniger "semantisch" als der Wortschatz; cf. COSERIU (1976: 7 f.). Und was die sog. "begrifflichen" oder (noch schlechter) "kognitiven" Kategorien betrifft, so sind diese nicht als "kognitiv" von den sprachlichen zu trennen, denn die Sprache ist eben auch "kognitiv". Wenn damit die Universalkategorien der "Bezeichnung" gemeint sind, so sind diese in rationaler Hinsicht sekundär (d.h. nur über die Bedeutungen, als "außereinzelsprachlich", zu erreichen) und nur in methodischer Hinsicht (z.B. als tertium comparationis beim Sprachvergleich) primär.

8. *What should be the status of such grammatical categories as N, V, Adj., Adv. within the research on language universals?*

Es handelt sich um die vier allgemeinen "kategorialen Bedeutungen" ("Verbalkategorien", "Redeteile", "partes orationis"), die nicht mit den "Wortarten" zu verwechseln sind (diese können nämlich auch nichtkategorial sein, z.B. Artikel, Präpositionen usw.). Mit der Universalienforschung hängen Substantiv, Adjektiv, Verb, Adverb deshalb zusammen, weil die entsprechenden Funktionen durch diese Kategorien selbst (als "Wortarten") oder (z.T.) durch Ersatzformen dafür grundsätzlich in allen Sprachen anzutreffen sein dürften. In rationaler Hinsicht ist es jedoch möglich, daß eine Sprache Adjektiv und Adverb nicht unterscheidet oder daß sie Verb und Adjektiv in einer einzigen "verbaladjektivischen" Kategorie vereint.

9. *Will there emerge any unifying principles accounting for both linguistic and extralinguistic behavior?*

Die Klassifizierung der Sprache als "behavior" ist grundsätzlich abzulehnen; ebenso die positivistische Auffassung, die dieser Klassifizierung zugrunde liegt. Es ist deshalb auch nicht sinnvoll, nach "unifying principles accounting for both linguistic and extralinguistic behavior" zu suchen. Die Sprache ist eine Form des theoretischen Geistes, d.h. sie ist theoretische und schöpferische Tätigkeit und hängt folglich unmittelbar nur mit den anderen theoretischen und schöpferischen Tätigkeiten des Menschen zusammen (Kunst, Wissenschaft, Philosophie, Religion und Mythos). Nur in diesem Bereich gibt es also unmittelbare einheitliche Prinzipien, die sowohl für die Sprache als auch für die nichtsprachliche "Kultur" gelten. Andererseits aber ist die Sprache das ursprüngliche Modell für alle symbolisierenden und zeichenhaften Tätigkeiten; und in diesem Sinne ist sie selbst "Prinzip". Auch kann man andererseits wohl ein allgemeines "emic-vs.-etic"-Prinzip (etwa im Sinne von Pike) identifizieren, jedoch nicht für das "behavior" schlechthin, sondern eben für die intentionell-produktiven menschlichen Tätigkeiten. Es handelt sich

dabei um das Prinzip der Funktionalität, das seinerseits auf die menschliche "Formativität" zurückgeht.

10. *On the comparison of how many languages should research on language universals be based?*

In theoretischer Hinsicht reicht im Falle der wesentlichen Universalien auch eine einzige Sprache aus; im Falle der empirischen Universalien hingegen müßte man grundsätzlich *alle* Sprachen berücksichtigen. In praktischer Hinsicht ist es jedoch angebracht, im Falle der wesentlichen Universalien doch mehrere Sprachen heranzuziehen, um die Gefahr zu vermeiden, das als "universal" anzunehmen, was eigentlich nur einer Sprache angehört; und im Falle der empirischen Universalien wird man sich wohl mit "vielen" (an Stelle von "allen") Sprachen begnügen müssen (es müßten aber zumindest Sprachen verschiedenen Typs sein).

11. *What are the possibilities – or limits – of detecting "typological clustering"?*

In der Sprachtypologie im eigentlichen Sinne müßte man für jede Sprache ihr "Gesamtclustering" identifizieren (d.h. ihre einheitliche "Form" im Sinne der typologischen Anwendung dieses Begriffs bei Humboldt). Dies erfolgt in dem Maße, in dem an sich verschiedene Erscheinungen auf der Ebene des Sprachsystems doch auf einheitliche Prinzipien zurückführbar sind. So lassen sich z.B. in den romanischen Sprachen (mit Ausnahme des Französischen, das von den übrigen romanischen Sprachen typologisch abweicht) die meisten Erscheinungen der entsprechenden Sprachsysteme auf das einheitliche Prinzip: "innere (paradigmatische) Determinationen für innere (nicht-relationelle) Funktionen / äußere (syntagmatische) Determinationen für äußere (relationelle) Funktionen" zurückführen, d.h. auf die funktionelle Unterscheidung "nicht-relationell / relationell", cf. COSERIU (1968a: 269–281, insb. 276f.) und (1971b); in diesem Band unter IV, 2: 173–184 bzw. IV, 5: 207–224. Das "typological clustering" im Sinne Greenbergs ist hingegen jeweils nur ein Teilaspekt der typologischen Einheit einer Sprache. Abgesehen von der schon in der traditionellen Typologie impliziten Intuition und von der wichtigen Formulierung von G. von der Gabelentz (cf. Stellungnahme zu Frage 12) wurden übrigens die "clusterings" von V. Skalička ausdrücklich "entdeckt", der sie "bevorzugte Zusammenhänge" nennt und sie sinnvollerweise seinen "idealen Sprachtypen" zuschreibt; cf. insb. SKALIČKA (1958: 224–232). Bei Lehmann (in dem von Herrn Seiler erwähnten Aufsatz) stellt man dagegen eine ständige Verwechslung (bzw. Nicht-Unterscheidung) von idealen und konkret-historischen Sprachtypen fest: Sprachen, die seinen abstrakten typologischen Schemata nicht genau entsprechen, hält er für "typologisch inkohärent"; so sei z.B. das Englische ein "inconsistent VO-language" (und das Latein wahrscheinlich ein "inconsistent OV-language"); und als typisches Beispiel für die flektierenden Sprachen führt er u.a. das Portugiesische an (nicht z.B. das Lateinische oder das Russische!).

12. *Please comment on the following dictum by v.d. Gabelentz (<sup>2</sup>1901: 481):*  
*"Aber welcher Gewinn wäre es auch, wenn wir einer Sprache auf den Kopf zusagen dürften: Du hast das und das Einzelmerkmal, folglich hast du die und die weiteren Eigenschaften und den und den Gesamtcharakter! – wenn wir, wie es kühne Botaniker wohl versucht haben, aus dem Lindenblatte den Lindenbaum konstruieren könnten. Dürfte man ein ungeborenes Kind taufen, ich würde den Namen Typologie wählen".*

Es handelt sich um eine zwar bildhafte, jedoch sehr scharfsinnige und im Grunde völlig annehmbare Formulierung der eigentlichen Aufgabe und des eigentlichen Sinns der Sprachtypologie; cf. COSERIU (1967: 74–100), wo der Passus von Gabelentz in seinem weiteren Kontext angeführt und kurz kommentiert wird (S. 95). Dieser Aufsatz wurde übrigens auch in den von Herrn Seiler angeführten Ausgaben der *Sprachwissenschaft* von G. von der Gabelentz (Tübingen 1969 und 1972) reproduziert. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß Gabelentz mit seiner Formulierung einen (und zwar den wichtigsten) der typologischen Ansätze Humboldts wiederaufnimmt; cf. dazu COSERIU (1972: 122).